

Wahl! Achtung!
rats-Wahl!
Dez., abds. 6 Uhr,
„Eintracht“
ffentliche
ammlung.
über ihre Tätigkeit an
athaus.
ladet ein
igte Arbeiterchaft.
ffentlichkeit des Fußballvereins
schlich zu erheben.

ter!
n was es morgen geht
ählig zur Wahl und
t nur
ffenvertreter!

nde Neuenbürgs.
deratswahl!
st Euch nochmals gründlich
loorschlag 2, mit Karl Kühler
er des Sports, ausgenommen
rschlag 3, mit Paul Loh bo
Dunst und somit auch feine
tuge und gesundheitsliche Sahr
er 70 Jahre alt. Also auch
Eure Stimmen dem Wahl
igten Arbeiterchaft, so
w, welche jederzeit unentgelt
Sache eingetreten sind, was
in konnte.

Ein Sportfreund.
bürg.
1. Februar 1923 in die
Fräulein
usstellung gesucht. Dieselben
Kontorarbeiten zu verrichten.
eit über Mittag Bedienung
Tätigkeit und Gehaltsforderung
Geschäftsstelle erbeten.

Obernhausen.
Ein schönes erstklassiges
Buchtrind
fehlt dem Verkauf aus
Jakob Luz.

Bestellungen auf
Stempel
jeder Art nimmt entgegen
E. Meck'sche Buchhandlung,
Inb.: D. Strom.

Gottesdienste
in Neuenbürg
Sonntag, den 10. Dezember.
(2. Abend).
10 Uhr Predigt (Luz. 12, 35-40).
Lied Nr. 552.
Stadtvicar Heiger.
1/2 Uhr Kirchenliche (Söhn).
Stadtvicar Heiger.

Mittwoch abends 8 Uhr
Funde im Gemeindehaus.
Stadtvicar Heiger.

Katholisch. Gottesdienst
in Neuenbürg
Sonntag, den 10. Dezbr.
1/2 Uhr Frühgottesdienst.
8 Uhr Predigt und Amt.
2 Uhr Andacht.
Vom Montag bis Donnerstag
der Gottesdienst aus.
Donnerstag, 7 Uhr Rezita-Kat.

Methodisten-Gemeinde
Sonntag vorm. 10 Uhr Predigt.
1/2, 12 Uhr Sonntagschule.
Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstud.

Bürgerpflicht!

Vermischtes.

Städtliche Gemeinde. Der Gemeinderat Sigmaringen beschloß auch für das Jahr 1923 4 Meter Hartholz, 2 Meter Buchholz als Bürgerernährung auszugeben.

Gezählig. Auf einer Kirchweih in Baumholder (Rheinprovinz), die von Einwohnern des Saargebietes besucht wurde, wurden nur Durschen mit Zehntausendmarktscheinen zugelassen. Einer hatte zehn dieser Scheine an seinen Hut gesteckt. Ein anderer ließ sich gleich einem Schützenkönig für mehrere tausend Mark von der Musikkapelle nach Hause begleiten.

Der treue Weihnachtsbaum. Aus Frankfurt wird berichtet: Am Mainufer haben die Händler wieder ihre Weihnachtsbäume zum Verkauf ausgelegt. Die Auswahl ist recht gering. Viele Mitsbürger werden wohl in diesem Jahre aus wirtschaftlichen Gründen auf einen Christbaum verzichten müssen, denn die kleinste Bäumchen, kaum größer als eine behäbige Zimmerpflanze, ist nicht unter 150 Mark zu haben. Ein armeliger Tannenweihnachtsbaum kostet fünf Mark. Für Bäume mittlerer Größe verlangen die Händler 600, 700 Mark, für größere 1000 Mark und darüber. Die Transportkosten und die Bahnfrachten haben die Preise eben riesig in die Höhe getrieben.

Die Wartburg in Rot. Mit der Rot der Wartburg, die Folge der steigenden Entwertung der Mark und der damit zusammenhängenden, in die Höhe schwellenden ungeheuren Betriebskosten, Gehälter und Löhne der Beamten und Arbeiter der Burg eingetreten ist und die Aufrechterhaltung des Betriebes der ehrwürdigen Burgstelle ernstlich in Frage stellte, beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung der Ausschuss der Wartburgstiftung. Man beschloß, kein Mittel unversucht zu lassen, um die Burg als deutsches Nationaldenkmal und als Verlehnung der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu erhalten. Zur Erreichung dieses Zweckes sollen sowohl das Reich wie auch die Thüringer Regierung um größere Zuschüsse angegangen werden. Auch soll die in Bildung begriffene Gesellschaft der Freunde der Wartburg in dem Sinne der Erhaltung der Burg tätig sein. Des weiteren wurde beschlossen, das Eintrittsgeld zur Besichtigung der Innerräume der Wartburg für Ausländer auf 1000 Mark, für Inländer auf 50 Mark und für Einwohner auf 30 Mark zu erhöhen. Die Verpachtung des Wartburgrestaurants wird in Kürze neu ausgeschrieben. Besondere Aufmerksamkeit und Freude löste die Mitteilung aus, daß die Wiederherstellung des durch Schimmelwühl arg gefährdeten bekannten Schwabischen Wandgemäldes vom Sängerkrieg durch den Kunstmaler Gerhard aus Düsseldorf gut gelungen ist.

Verhafteter Salzwäger. Ein von Brasilien kommender Handlungsreisender wurde bei dem Verzuge, lebenswichtige Gegenstände, die er auf der Durchreise in Deutschland gekauft hatte, im Erzgebirge nach der Schweiz zu schmuggeln, bei der dortigen Zollstelle verhaftet. Seine Strafe dürfte in die Hunderttausende gehen.

Christlich währt am längsten. Daß es noch ehrliche Leute gibt, beweist wieder einmal folgender Fall, der aus Berlin berichtet wird. Dort fand ein Beamter der Feuerweh eine Briefschloße. Sie enthielt Berte in Höhe von mehr als 28 Millionen Mark, darunter 300 000 Mark in deutschen Kassenscheinen, 700 Pfund in englischen Noten und 25 Millionen Mark in ausgefüllten Schecks und Kreditbriefen. Der ehrliche Beamte hat den Millionenfund der Polizei übergeben.

Deutsche Tannenbäume für England. In letzter Zeit sind in großen Mengen deutsche Tannenbäume für England in Hamburg bestellt worden. Ein Teil hat inzwischen mit den

nach London und Leith abgegangenen Dampfern ihren Bestimmungsort erreicht und ist dort zum Verkauf gekommen. Es werden noch mehrere Waggonladungen Tannenbäume zur Ausfuhr nach England in Hamburg erwartet.

Margarinpreis. Innerhalb der Margarine-Industrie sind mit Wirkung vom 7. Dezember 1922 ab folgende Großhandelspreise pro Pfund festgesetzt worden: Tafelmargarine Vorzugsqualität 1. 1295 Mark, 2. 1195 Mark, 3. 1110 Mark, billigste Sorte 1095 Mark, abgefundet, ungeschälte. Schmelzmargarine 1345 Mark, Tischmargarine 1220 Mark.

Deutsches Gland. Die holländischen Grenzorte werden, wie dortige Zeitungen melden, von deutschen Bettlern überströmt. Scharen von Kindern ziehen von Haus zu Haus und bitten um Brot. Witleibredend ist der Anblick der Kriegsinvaliden, die auf Krücken einherhumpeln, und besonders der Blinden, die, von Hunden geführt, mit Dreiecksbeschriftung ihr Gland klopfen. Auch gewesene Offiziere sind darunter. Wenn der Abend einfällt, kehrt die traurige Schar über die Grenze zurück.

Ein Geldengrab. In der Gegend von Meheral wurden dieser Tage in einem Schützengraben zwölf Leichen deutscher Soldaten gefunden, die ganz verwest waren. Die Leichen hatten noch die Gewehre neben sich liegen. Aus den Absperrungen erfuhr man, daß sie dem 158. Infanterie-Regiment angehört hatten. Die Leichen wurden befristet.

20 000 Zentner Honig in der Schweiz. Die diesjährige Honigernte in der Schweiz lautet auf „gut“ oder „mittel“. Das Bauernsekretariat schätzt die Ernte 1922 auf 20 800 Zentner gegen 12 400 Zentner im Vorjahr. An der Spitze steht mit 31 200 Zentnern das Jahr 1918.

Der aufgelöste Sultanaharem. Nach einem Konstantinopeler Telegramm des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ suchen die türkischen Nationalisten Männer für die 150 Frauen des vorigen Sultans, die nun der Regierung zur Last fallen, weil der Sarem ja eine Staats Einrichtung war. Der „Courant“ meldet, die Damen würden alle als angenehm aussehend geschildert und seien zwischen 17 und 35 Jahre alt.

Fortschritte des Christentums in Afrika. Nach dem soeben erschienenen grundlegenden Werk von Prof. Dr. A. Richter über die Geschichte der evang. Mission in Afrika beträgt in diesem ganzen Weltteil die Zahl der eingeborenen evang. Christen 1 812 000 und macht somit etwa den hundertsten Teil der auf 180 bis 200 Millionen geschätzten eingeborenen Bevölkerung aus. Seit der im Jahr 1910 aufgenommenen umfassenden Statistik hat eine Zunahme von nahezu 80 v. D. stattgefunden. Ebenso ist die Zahl der Schüler in evang. Missionsschulen von 475 000 in 8700 Schulen auf 776 000 in 13 400 Schulen angewachsen; eingeborene kirchliche Kräfte sind es 30 000. Auf kath. Seite zählt man 1 281 000 eingeborene Christen, 7000 eingeborene kirchliche Arbeitskräfte und 309 000 Schüler in 5400 Missionsschulen. Auch hier ist ein starkes Wachstum zu verzeichnen.

Paradiesisches. Eva (vortouristisch): „Ja — aber Mann, wirst du nicht nächstens einen — Versuch ergreifen?“ — Adam: „Hält mir nicht ein! Ich bleibe ungelehrter Arbeiter. Da steht man sich immer am besten.“

Wochenplauderei.

Der neue Kanzler führte ein — Sich mit geschickten Reden, — Belächelte sehr wahr und klar — Des Reiches Not und Schiden, — Er geisterte der Feinde Tun, — Die ewige Drangsalierung, — Warb um Vertrauen und versprach —

Streng sachliche Regierung. — Minister für Ernährung ward — Raschträglich Dr. Luther, — Möcht er doch gut besorgen uns — Mit Milch und Brot und Butter! — Zum Reformator werde er — Für unsere Nährinteressen, — Auf seinen Posten postet er gut, — Kommt er doch her aus „Effen“. — Auch der Regierungswchsel hat — Den Markwert nicht gebessert, — Natürlich, denn noch immer wird — Das deutsche Geld veräußert. — So lang die roten Presse druckt — Raschlos Papiergeldbündel, — Kommt unser Deutschland nicht heraus — Aus Teuerung und Schwindel. — Die Reichstagsordnung ward verhärtet — Zum Schutze vor Krafteclern, — Die oft durch Lärm und Schimpferei — Des Hauses Würde schmälern. — Es war die allerhöchste Zeit, — Mehr Disziplin zu schaffen — Und des Präsidiums Justigewalt — In mehrten und zu straffen. — Auf's neue hing das Drucken — Ganz unverschämte im Preise, — Gefährdet ist die Zeitungswelt — In unerhörter Weise. — Arg ist der deutschen Presse Not! — Vagt's nicht an Weisheit fehlen! — Nicht wahr, dies Blatt darf ferner auch — Auf eure Treue zählen? — Wdn.

Ministerwechsel.

Jeden Morgen sei gewärtig
Deines Rufs zu hoher Nacht,
Dalle frist dich reisfertig,
Denn das Glück kommt über Nacht.
Wader wärkeln die Whilister
Um die Nacht auf dieser Welt,
Und du wirst vielleicht Minister,
Wenn der nächste wieder fällt.
Armer Tor! Du fragst noch lange,
Ob du auch der Rechte seist?
Wie? Ein Mann von Deinem Range
Offenbart so wenig Geist?
Was geht dich des Staates Segen
Und des Glück des Volkes an!
Nur nicht lange überlegen!
Dann kommt Jeder einmal dran.
Bist ja kein Lyburg in Sparta —
Nach dir's nicht zu schwer mein Sohn!
Manscher, der kaum reis für Quarta,
War bei uns Minister schon.
Mach dir heut' noch keine Sorgen
Und beschränke dein Bemühen,
Denn vielleicht schon übermorgen
Rehrt du heimwärts von Berlin.
Daß daheim auch Weib und Kinder
Denn sie würden dir zur Last,
Und die Heimkehr geht geschwinde
Wenn du sie nicht bei dir hast.
Friedlich in gewohnter Weise
Schläfst bald wieder du zu Haus
Und ruhst dich von deiner Reise
Und von deinen Taten aus.

Deutsche Worte für unsere Zeit.

Die Gegenwart ist nicht mehr unser. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist allein das Element, in dem wir atmen können. Eine bessere Zukunft kann man nur von sich selber schaffen.

Millionäre.

Von Karl Birner.

Es gibt heute vier Arten Millionäre. Die Zahl ihrer Millionen spielt dabei keine Rolle. Die richtigen Millionäre sind diejenigen, deren Persönlichkeit und Eigenschaft und in Fleisch und Blut übergegangen ist, die uns Begriff geworden sind: mit kleinem oder großem Besitz je nach der Zahl vor den sechs Nullen, mit einem Couche auf Gummirädern und mit zwei Pferden, mit einem Namen von gutem Klang in Kernen- und Wohlthatigkeitsvereinen, die in der Oper in einer bestimmten Loge erscheinen, deren Name an erster Stelle auf Stützungen steht, von denen man in aller Stille gutes erzählt. Kurz: die alten Millionäre mit weißem Bart der Jahre bis 1914, das sind die Richtigen. . . . Millionäre sein: unser aller Traum, unser aller Sehnsucht.

Dann kommen die Millionäre der Kriegszeit. Sie sind reich reich geworden. Ihre Verbelegung ließ ihnen neben der Sorge, die erste Million zu füllen (die weiteren kamen dann leichter) nur noch soviel Zeit, sich vor den verschiedenen Front-, Truppen-, Garnison- und Arbeitsdienst-Berwendungsfähigkeits-Kommissionen in Sicherheit zu bringen. Streng genommen: Ihr Name hat einen weniger guten Klang. Wir machen uns von diesen Millionären kein Bild und keine Illusionen, wir träumen nicht von ihnen, denken bei Nennung ihrer Namen nicht respektvoll und weichen ihnen auf dem Bürgersteig nicht aus. Es sind nicht mehr die alten würdigen Geheulen der Arbeit, sondern junge Flitzer, behaftet mit den Auffälligkeiten ihrer Jugend und unserer Zeit. . . . Millionär möchte man mir alle sein, aber ein Richter, ein solcher vom Jahre 1914.

Als dritte Gruppe kommen die Millionäre der Revolution und Schieberzeit. Weil wir die Demonstrationsrevolution wohl überwunden, die Republik aber noch nicht erjagt haben; weil deshalb die Schieber der Demonstrationsperiode ihre Firma in die Erillingsjahre der deutschen Armutsrepublik überretten konnten, lediglich zum eigenen Vorteil, helfen die Millionenäre dieser Periode nur den zeitgenössischen Millionenleuten dar. Ihre Person und ihr Besitz sagt uns nichts von dem, was an die Arbeit, nichts von langsamem Weiden bis zur Mitte, nichts von rastlosem Streben und Ausbauen; sie sind ein unbeschriebenes Blatt, trotzdem das Blatt recht viel-

seitig und vielfarbig sein kann. Charaktere in Ehren. Aber diese Sechsnulligen sind das Spiegelbild der papiermarkten deutschen Gegenwart. Sie kommen so häufig vor wie ein 10 000-Markschein in der Hand eines Arbeiters. . . . Diese Millionäre werden nicht im Sinne 1914 betrachtet, nicht mit einer aberkennenden Hochachtung vor ihrem Wert trotz Automobils. Und trotz Automobils fahren sie öfters 3. Klasse, ohne den Anschluss an das Volk zu finden.

Diese äußeren Umstände trennen. Aber auch innere Trennungskursen dieser Millionengruppen unter sich sind vorhanden. . . . Der „Richtige“ von 1914 ist, wenn er über nur eine oder zwei Millionen verfügte und inzwischen alt geworden ist, arm geworden. Er verkauft sein Coupee samt den zwei Pferden, gibt seine Loge auf, verschwindet auf den Listen der Wohlthatigkeitsvereinstatungen. Aber die Ehrfurcht ist ihm geblieben, nach welcher die Millionäre der späteren Zeit vergebens streben und suchen. Bäre Anerkennung und Ehrfurcht der Masse zu kaufen, diese Neu-Millionäre gäben eine Million oder mehr dafür. Und doch ist sie so leicht zu finden und viel billiger als um eine Million zu haben. Die Eigenschaft des Millionärenverdienens aber hat ihnen diese Wege der Erkenntnis endgültig vertrammet.

Die vierte Gruppe Millionäre umfasst weite Kreise des Volkes. Der Kreis ist so weit gezogen, daß viele dieser Millionäre noch nicht wissen, daß sie es sind.

Daß Herr Jochim, seines Zeichens deutscher Schriftsteller, ebenfalls Millionär ist, November-1922-Millionär, mußte er durch empfindlichen Schaden erfahren. Dieser Schaden bestand in 5 Paar Strümpfen, 1 Wolldecke und 1 Schirm, die durch einen zufällig verlorenen Kasten aus dem Ofen Feuer fingen und verashtet wurden. Die Strümpfe hingen beim Ofen zum Trocknen, Schirm und Wolldecke waren nur zufällig dort. Der verlorene Kasten, die Strümpfe, Wolldecke und der Schirm bildeten dann den zufälligen Brand, der Herrn Jochim zum Millionär machte.

Herr Jochim meldete den Schaden bei der Feuerversicherung an. Er war immer vorsichtig und daher versichert. Der Herr Inspektor kam und besah die verashteten Reste: „Schaden 25 000 Mark. Ebenso hoch waren Sie bis 1918 versichert.“

„Ganz recht. Dann wurde der Betrag erhöht.“

„Ganz richtig: Sie erhöhten auf 50 000, dann auf 75 000, dann auf 100 000 und abermals auf 150 000 und schließlich im Dezember 1921 auf 200 000.“

„Stimmt. Ich war doch vorsichtig.“

„Stimmt. Vorsichtig bis Dezember 1921, dann aber wurden Sie unvorsichtig. Ihr Schaden wird geschätzt von der Höhe Ihrer Versicherung. Und die ist sehr gering, denn heute haben Sie Millionenwerte in der Wohnung.“

„Ja — Wie — Was? — Ich verstehe nicht.“

„Das ist leicht verständlich. Im Frieden waren Sie mit 25 000 Mark versichert. Rechnen Sie heute das 400fache, dann haben Sie den Wert Ihrer Einrichtung: 10 Millionen. Es ist nicht zu hoch gerechnet.“

„Ja — Wie — Wieviel — zehn Millionen?“

„Zehn Millionen. Ihr Klavier: eine Million. Ihre Schreibstube mit Bibliothek und Schreibmaschine — allein eine Viertel Million — zwei Millionen. Ihr Schlafzimmer, Ihr Wohnzimmer, Ihr Salon je zwei Millionen. Ihre Küche eine Million. Ihre Mansarde und Keller erhalten wohl eine halbe Million. Ihre Wäsche, Ihre Kleider, Ihr Glas und Porzellan, dann Ihre Schmuckstücke, Ihr —“

„Hören Sie auf — auf! — Uff!“

„Es kommen zwölf Millionen heraus und Sie sind nicht für eine Viertel Million versichert.“

„Und wie soll ich mich verhasern?“

„Mit zwölf Millionen.“

„Und dann?“

„Und wenn Sie dann einen Gesamtschaden haben, können Sie sich mit zwölf Millionen nicht mehr so einrichten, wie Sie eingerichtet sind.“

„Ja, wann ist man denn heutzutage richtig versichert?“

„Wenn ein Schaden nicht vorkommt, sind Sie immer richtig versichert. Wenn aber mal ein Schaden eintritt, reicht es nie. — Für den gebalhenen Schaden erhalten Sie eine Vergütung, die vielleicht für ein Paar Strümpfe reicht.“

„Wie — Für ein Paar Str —“

„Für ein Paar Strümpfe, wenn man Millionenwerte hat, muß man auch Millionen versichern.“ — Dann verabschiedete er sich.

Wir alle sind Millionäre — Papiermarktmillionäre — und sind dabei so arm, daß wir hungern und frieren.

